

Rezension

Stefan Muntwyler, Juraj Lipscher und Hanspeter Schneider (Hrsg.) Das Farbenbuch

Paul-Bernhard Eipper

Manchmal ist die erste Auflage schon vergriffen, bevor eine Rezension dazu erscheint: Auch bei „Das Farbenbuch“ ist es so. Nachdem nur vier Monate nach Erscheinen bereits 5.000 Stück verkauft waren, ist das von 20 Autorinnen und Autoren verfasste Werk nun wieder erhältlich. Der 496 Seiten starke Band umfasst die Vorstellung von 367 Pigmenten und Farbstoffen, 17 Pigmentanalysen, 19 Farbgeschichten sowie eine Zeitachse der Pigmente.

Die Mühe hat sich gelohnt. In der Neuauflage wurden zwischenzeitlich eingegangene Anregungen berücksichtigt sowie kleinere Korrekturen umgesetzt und der Einband mit Leinen verstärkt. Selten ist Fortbildung so appetitlich angerichtet worden! Auch ist es prinzipiell nicht selbstverständlich, dass ein so großes Buch heute noch gedruckt wird, immer häufiger werden Publikationen nur noch digital erzeugt und per zahlungspflichtigem Download oder auf Datenträger vertrieben. Umso erfreulicher ist es, dass hier ein Nachschlagewerk erscheint, das mit viel Aufwand und Kosten verbunden ist. Dass dieses auch noch mit einer ungeheuren Perfektion hergestellt wird – einige Bögen des Buches durchliefen bis zu dreimal die Druckmaschine mit fünf Farbwalzen –, überrascht das mit heutigen Erwartungen ausgestattete Publikum dann doch. Die hohe Papier- und Druckqualität, die Farbtreue der Farbmuster und die Gemäldereproduktionen liegen weit über dem Durchschnitt heute üblicher Publikationen. Man sieht dem mit einem Le-

sebändchen versehenen Buch an, dass es mit viel Liebe, Elan, Sachkenntnis und Verstand produziert wurde. Fast ein Anachronismus in unserer schnelllebigen Zeit.

Nun ist das neue Kompendium zur Farbe aber weit mehr als nur ein optisch gelungenes Werk. Das gut durchdachte Buch richtet sich dabei nicht nur an die allem Visuellen nahestehenden Vertreter der Restauratorenschaft, die darüber hinaus eher als konservative Berufsgruppe bekannt ist. So darf man hoffen, dass dieses gewichtige Werk als solches breit angenommen wird. Schon lange hatten Maltechniker:innen, Restaurator:innen und an Maltechnik interessierte Studierende der Kunstgeschichte auf so eine Publikation gewartet. Freilich war das Thema schon immer relevant und Bezugspunkt vieler Publikationen, von denen hier nur wenige genannt werden sollen: Seit Jahrzehnten fanden sich in den „Studies in Conservation“ des IIC London, in der „Maltechnik/Restauro“ oder auch in den großen Maler- und Künstlerhandbüchern (Doerner 1921, Koch 1936, Wulf 1950, Wehlte 1967) vereinzelt oder mehr oder weniger konzentriert Beiträge zu Pigmenten. Klassiker für an Kunsttechnologieinteressierte waren und sind darüber hinaus Kühns Beiträge zu Farbmaterialien in der Malerei im „Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte“ (1974) oder in „Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken“ (1984) wie auch Roosen-Runges „Beiträge zu Farbe, Farbmittel“ (1984).

In der vorliegenden Form geht „Das Farbenbuch“ weit über Montagnas komplett abbildungsloses, weniger geglücktes „I Pigmenti“ aus dem Jahre 1993 mit seinen sehr knappen Pigmentdatenblättern hinaus. „Das Farbenbuch“ konkurriert nicht mit dem fundamentalen Werk „Historische Malmaterialien“ von Schramm und Hering von 1989, vielmehr ergänzt es dieses und trägt der technischen Entwicklung, dem Erkenntnisgewinn der letzten dreißig Jahre, Rechnung. Natürlich informieren über Pigmente viele wichtige Bücher wie einst Zerr & Rübenkamp (1906), Trillich (1923), Kittel (1970) oder über Naturfarbstoffe Schweppe (1992) und jüngst auch Klöckl (2020). Nicht zu vergessen die Reihe der National Gallery of Art, Washington D.C., „Artist's Pigments - Handbook of Their History and Characteristics“ (1986, 1993, 1997).

Dennoch kommt hier die praktische Erfahrung von Farbenherstellern wie auch der direkte Kontakt zu den Künstlern hinzu. Insofern ergänzt die vorliegende Publikation ganz hervorragend Ganzert-Castrillos „Archiv für Technik und Arbeitsmaterialien zeitgenössischer Künstler“ (1979). Sehr schön sind die immer wieder eingestreuten Belege für verschiedene Farben und Techniken aus der Kunstgeschichte, sie veranschaulichen mehr als bloßer Text und machen neugierig auf die Ausführungen. Besonders berücksichtigt werden Rekonstruktionen der „Bunten Götter“ (Wanderausstellung seit 2003, Brinkmann et al. 2007), ein Lehrstück zur Rezeption der Kunstgeschichte im Allgemeinen.

Bekanntlich war die Vielfalt der verfügbaren Malmaterialien um 1900 explosionsartig angestiegen. Überlegt man, wie „vielseitig“ die Farbindustrie um 1900 war – die Preisliste des Düsseldorfer Herstellers Dr. Fr. Schoenfeld & Co. Farben- und Maltuchfabrik aus dem Jahr 1904 hat 497 Seiten, die des Herstellers Hermann Schmincke & Co. von 1912 immerhin 299 Seiten –, ist es vollkommen folgerichtig, dass „Das Farbenbuch“ 367 Pigmente und Farbstoffe behandelt.

Erst nach 1920 setzten die Farbhersteller die Forderungen der „Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren“ und jene von Heinrich Trillich (in seinen Publikationen „Das Deutsche Farbenbuch I und II“, 1923 bzw. 1925) zur Vereinfachung der Zusammensetzung der Farben auf wenige Bestandteile teilweise – sicherlich auch nachkriegsbedingt – nur widerstrebend um. Die Fantasienamen verschwanden nach und nach aus den Katalogen, das sichere Malen und Mischen von Farben gewann an Bedeutung. Die Vorarbeit verdankt sich dem zwischen 1870 und 1920 teils erbittert geführten Münchener „Farben-Streit“ zum Stand der maltechnischen Forschung. Die Kontroverse von Naturwissenschaftlern, Künstlern, Maltechnikern und dem Unternehmer Adolf Wilhelm Keim war bedeutsam für die Entwicklung der Materialgeschichte der modernen Kunst, welche letztlich zur Gründung des Doerner Instituts sowie zu heute nahezu vergessenen Reformen führte. Kathrin Kinseher hat dies in in ihrer Dissertation „Womit sollen wir malen?“ 2014 eindrücklich beleuchtet.

Die Grundstoffe der damaligen wie auch teilweise heutigen Erzeugnisse werden im Buch drucktechnisch brillant abgebildet – eine sehr schöne Tradition, die wir noch von den damals handaufgestrichenen, echten Farbkarten-Beigaben (z. B. von den IG-Farben, Frankfurt; Marabu, Tamm; Schmincke, Düsseldorf; Pelikan, Hannover; Vereinigte Ultramarinfabriken Köln; Arzberger, Schöppf & Co., Eisenach oder Siegle, Stuttgart) der früheren Maltechnik- und Pigmentbücher (z. B. Koch 1936, Wulf 1950) kennen. Nun sind heute echte Farbaufstriche Büchern nicht mehr beigegeben, bei manchen Farbherstellern kann man sie aber noch erwerben. Die Praxis der Beiheftung von Mustern würde eine Publikation heute unerschwinglich machen, weshalb man sich im vorliegenden Fall für eine drucktechnische Wiedergabe der Farben entschied, was kompliziert war. Der Träger Papier ist nicht immer ein geeignetes Medium, Mattes matt erscheinen zu lassen. Die Herausgeber aber wussten: Wenn man über Farben spricht, soll man sie auch sehen – von Neapelgelb bis Kirschkerschwarz. Bravourös meisterten sie das Minenfeld der farbbexakten Abbildungen der Rohmaterialien, steuerten weiter historische Aufnahmen der Gewinnung von Farben bei und bedienen die Schaulust somit prächtig.

17 exemplarische Pigmentanalysen von bedeutenden Werken der Kunst der letzten 37.000 Jahre sind inkludiert. Pigmentklassen sind nach natürlichen Mineralfarben, synthetischen Mineralfarben, natürlichen Tier- und Pflanzenfarben und synthetischen organischen Farben gegliedert. Eine sehr nützliche „Timeline“ der Pigmente findet sich ebenso wie auch die historische Farbstoffsammlung der TU Dresden behandelt wird. Der Farbanalytik folgt direkt anschließend ein knappes Kapitel zu Bindemitteln.

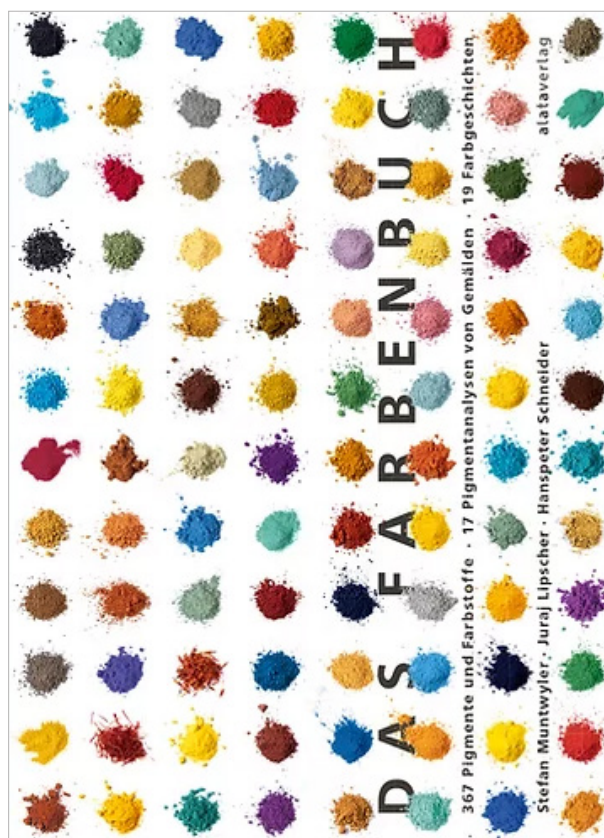
Unterhaltsam sind die zwanzig „Farbgeschichten“: Besser kann man leicht lesbare Informationen bei den Leserinnen und Lesern kaum verankern. Manches, was anfangs vielleicht journalistisch erscheint, illustriert dennoch menschlichen Erfindergeist, zufällige Sternstunden, wenig vorausschauende Adaptionen von Materialien, sich wandelnde Sichtweisen wie Interpretationen. Vor allem Restaurator:innen und Kunsthistoriker:innen sind oft mit schwer erklär- und deutbaren, rational nicht nachvollziehbaren Phänomenen konfrontiert. Diese Geschichten helfen zu erkennen, dass vieles in der Kunst eben nicht nach Lehrbuch abläuft. Abgerundet wird das Buch durch ein Glossar mit 250 Fachbegriffen; weiterführende Literatur zum vertiefenden Quellenstudium ist ebenfalls vorhanden.

Bedenkt man, dass wir es in vielen privaten und öffentlichen Sammlungen nicht mit virtuellen, sondern materiellen Werken zu tun haben, in denen wir die behandelten Pigmente und Farbstoffe finden, ist dieses Buch – insbesondere für Ausbildungsinstitute – schlicht eine Notwendigkeit.

Natürlich ist ein so wichtiges Thema nicht nur von drei Autoren alleine zu bewältigen. Die interdisziplinäre Arbeit verschiedener Fakultäten erfreut bei diesem Projekt: Zwanzig Fachleute aus den Bereichen Restaurierung, Archäologie, Kunst, Kultur- und Kunstwissenschaft, Chemie und Geschichte steuerten konzentrierte, fokussierte, das Thema vertiefende Beiträge bei. In einer sich immer weiter differenzierenden Welt ist das der einzig gangbare Weg. Als Herausgeber und Hauptautoren zeichnen der Maler und Farbforscher Stefan Muntwyler, der Chemiker Juraj Lipscher und der Grafiker Hanspeter Schneider verantwortlich.

Klug war das Projekt auch andernorts – sicher mehr oder weniger zufällig, aber sehr sinnvoll – über viele Jahrzehnte vorbereitet. Schon in den frühen Preislisten der 1980er Jahre hatte Georg Kremer (Farbmühle Kremer Pigmente GmbH & Co. KG) nie mit Hinweisen zu Materialien und Techniken geizt, so profund, dass sich diese Beschreibungen in manchen Angeboten für private Auftraggeber sowie Landes- und Bundesdenkmalämter ebenso fanden wie in Dokumentationen von ausgeführten Aufträgen. In Newslettern, die auf neue oder etablierte Produkte der Farbmühle hinweisen, fand man immer wieder „Appetizer“: interessante Pigmentbeschreibungen als „Giveaways“. Informativ und nie belehrend gab die Farbmühle stets großzügig ihre erarbeiteten Erfahrungen und das angesammelte Wissen weiter. Auch das hat Kremer Pigmente zu einer Institution für Restaurator:innen wie Künstler:innen im In- und Ausland werden lassen.

Und so wird dieses Buch sicherlich einen guten Einfluss auf Pigmente verarbeitende Betriebe und Endverbraucher, auf Studierende wie Fachinteressierte haben. Den Autoren und Unterstützern der mit einer halben Million Schweizer Franken privat vorfinanzierten ersten Auflage darf man für diese aus ihrem Elan und ihrer Ausdauer resultierende, kenntnisreiche Wissenserweiterung großen Dank aussprechen. Sehr schön wäre es schon deshalb, ein weiteres, ebenso breit angelegtes Werk zu Bindemitteln bzw. zu Maltechniken erhoffen zu dürfen.



Stefan Muntwyler, Juraj Lipscher
und Hanspeter Schneider (Hrsg.)

Das Farbenbuch, 2. Aufl., alatavergag, Elsau 2023, 496 S.,
78 Farbbabb. von Textilfärbungen mit den aufgeführten
Farbstoffen, 213 farb. Rastergrafiken, Abb. von Gemälden,
Statuen, Wandmalereien, 19 farb. ganzs. Bildtafeln,
120 Farbbabb., 5 Statistiken, Diagramme und Spektren,
693 farb. handangefertigte Farbmuster von Pigmenten
und Farbstoffen, 367 Farbbabb. von Pigmenthäufchen,
19 s/w Fotografien

ISBN: 978-3-0330-8879-5, 196 €

Lizenz

Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz
CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht.

